



Paulinenbrief

2 – 2013

Liebe Leserinnen und Leser des Paulinenbriefes !

Zu Beginn meiner Zeit als Provinzoberin der Deutschen Provinz grüße ich Sie herzlich.

Ohne die Hoffnung, dass Gott unsere Deutsche Provinz der Schwestern der Christlichen Liebe im Blick hat, könnte ich diese Aufgabe nicht wahrnehmen. Ich bin gewiss, dass Gott uns – wie es bei Jeremia heißt – Hoffnung und Zukunft gibt. Wie diese Zukunft aussehen wird, ist uns allen jetzt noch verborgen. Aber wir dürfen vertrauen: Gott wird uns in und durch die Zukunft führen. Ich bin mir auch sicher, dass Gott mich zu dieser Zeit an diesen Ort und Platz gestellt hat und dass er mir die Kraft gibt, gemeinsam mit den Schwestern der Deutschen Provinz unseren Weg in die Zukunft gestalten zu können. Mutter Pauline schreibt 1842: „Ich will da stehen, wo Gott mich haben will und die Werke tun, die er von mir verlangt.“ Adolph Kolping, ihr Zeitgenosse, sagt es ähnlich: „Gott stellt jeden dahin, wo er ihn braucht.“ Gott sei Dank kann ich mich auf das Vorbild Mutter Paulines, auf das Wirken der Schwestern vor uns und auf meine Mitschwesterinnen stützen.

Wir sind nun in der Vorbereitungszeit auf das Weihnachtsfest, an dem wir die Menschwerdung Gottes feiern. Gott zeigt uns Menschen in seinem Sohn, was es heißt Kind Gottes zu sein. Für mich heißt es zurzeit in besonde-

rem Maße: mich vom Vater senden zu lassen, auf ihn zu hören, wahrzunehmen, was er von mir will, und es mit seiner Hilfe in die Tat umzusetzen. Es heißt auch: die Wirklichkeit anzuschauen, Neues zu wagen und bei Widerständen und Schwierigkeiten nicht aufzugeben, sondern mutig voran zu schreiten.

Auch Sie werden immer wieder mit Schwierigkeiten konfrontiert sein und sich fragen: Wie kann es weitergehen? Was kann ich tun? Ich wünsche Ihnen von Herzen, dass Sie dann die Nähe Gottes erfahren, der Sie an Ihren Platz gestellt hat und mit Ihnen ist und der sich auch von Ihnen fragen lässt, was Sie tun können.

In Dankbarkeit für alles, womit Sie Ihr Interesse an unserer Gemeinschaft zeigen und unsere sozialen Projekte in Manila und Uruguay unterstützen, grüße ich Sie und wünsche Ihnen frohe und gesegnete Weihnachten.

Ihre

Sr. Maria Ancilla König

Impressum:

Paulinenbrief Nr.123; 2-2013
Hrsg.: Kongregation der Schwestern der Christlichen Liebe
Warburger Str. 2, 33098 Paderborn
Telefon (0 52 51) 697-0, Telefax (0 52 51) 69 71 35
E-Mail: info@sccp.de
Sparkasse Paderborn, Konto 1011865 (BLZ 472 501 01)
Auf Wunsch stellen wir eine Spendenquittung für das Finanzamt aus.
Bei Änderung der Anschrift bitten wir, uns die neue Adresse mitzuteilen.
Imprimatur: Paderbornae, d. 29. m. Octobris 2013
Hardt, Vicarius Generalis; Fotos: Privat, Oktober 2013

Amtswechsel in der Provinzleitung

Im Rahmen einer Feierstunde wurde am 9. November im Beisein aller Konventsleiterinnen und vieler anderer Schwestern die Leitung der Deutschen Provinz an Sr. Maria Ancilla König und ihre Ratsschwesterinnen übergeben. Sr. Maria Ancilla, die in der vergangenen Amtszeit als Vertreterin der Provinzoberin Sr. Anna gewirkt hatte, hielt die Dankesrede für die scheidende Amtsträgerin.

Eine Bildmeditation zu einem Gemälde von Sieger Köder gab Impulse zu einem vertieften Verständnis der unterschiedlichen Aufgaben in der Kirche wie auch in der klösterlichen Gemeinschaft. Den darin ins Bild gebrachten Vergleich der Kirche mit einem Schiff griff Sr. Anna in ihrer Rede auf und bezog ihn auf die Vielfalt der Aufgaben in unserer Gemeinschaft, auf unsere Sendung, „hinauszufahren“ zu denen, die uns brauchen und auf unser Vertrauen in Jesus Christus, der immer mit uns im Boot ist. Sie überreichte Sr. Maria Ancilla die Kerze, die sie selbst vor fünf Jahren zu ihrer Einführung geschenkt bekommen hatte und deren Dekoration jetzt um das Motiv eines Schiffes erweitert worden war.



Bisherige Provinzleitung (v.l.n.r.) S. Maria Ancilla König, S. Rita Kellner, S. Anna Schwanz, S. Matthäa Held, S. Maria Veronika Pasel (Verwalterin)



Neue Provinzleitung: (v.l.n.r.) S. Cäcilia Struck, S. Maria Thekla Heuel, S. Maria Ancilla König, S. Matthäa Held, S. Maria Veronika Pasel

Generalkapitel 2013

Wie im letzten Paulinenbrief bereits angekündigt, trafen sich im Juni dieses Jahres Schwestern aus allen Provinzen in Paderborn zum Generalkapitel.



Unter dem Motto „Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben“ (Jer 29,11), das Mantra-artig immer wieder in allen drei Kongregations-sprachen erklang, analysierten die Kapitelsmitglieder die derzeitige Situation und suchten nach Wegen in die Zukunft. Verschiedenheit und Einheit, die sowohl im Bericht der Generaloberin über die vergangenen sechs Jahre als auch in den Berichten aus den Provinzen und Regionen deutlich wurden, waren uns in der Mitte des Saales immer auch symbolisch vor Augen. Rund um eine Kerze mit dem Motto des Kapitels standen auf Tüchern in den Farben des Regenbogens die jeweiligen Landesflaggen und ein Symbol für jede Provinz/Region. So stand z. B. neben der kleinen Deutschlandflagge eine Nachbildung der Konraduskapelle mit einer Reliquie von Mutter Pauline als Zeichen für unser Zentrum, von dem die Kongregation ihren Ausgang nahm.

Zu Beginn des Kapitels wurde eine Grußbotschaft von Papst Franziskus verlesen, der uns ermutigte, in Treue zum Gründungscharisma adäquate Wege zu gehen. Dem suchten wir zu entsprechen, indem wir nach We-

gen und Formen suchten, unser Leben nach den evangelischen Räten in Gemeinschaft zu erneuern und zu vertiefen und unsere apostolischen Dienste im Licht heutiger Herausforderungen zu überprüfen. Dabei zeigte sich, dass wegen der geringer werdenden Schwesternzahlen viele größere Einrichtungen abgegeben werden müssen, dass aber immer mehr einzelne Schwestern Aufgaben in der kategorialen Seelsorge übernehmen und auch im Rentenalter ehrenamtlich im caritativen Bereich tätig sind. Die Weiterführung der Blindenarbeit auf den Philippinen wurde als eine gemeinsame Aufgabe aller Provinzen/Regionen bestätigt.

Hinsichtlich der organisatorischen Umstrukturierung und Zusammenführung der Provinzen und Regionen wurden im Kapitel einige Voraussetzungen geschaffen und Möglichkeiten angedacht, mit denen in den nächsten Jahren experimentiert werden soll, um sie auf ihre Realisierbarkeit und Wirksamkeit hin zu überprüfen.

Ein besonders wichtiger Vorgang im Kapitel war die Wahl der neuen Generalleitung. Sie wird in Zukunft aus Generaloberin, Verwalterin und nur noch drei statt bisher vier Assistentinnen bestehen. Unsere bisherige Generaloberin, Sr. Adalberta Mette, war nach zwölfjähriger Amtszeit nicht mehr wählbar. Die Kapitelsmitglieder wählten Sr. Maria del Rosario Castro aus Argentinien zur Generaloberin, bestätigten Sr. DeSales Tonero aus den USA in ihrem Amt als Generalverwalterin und wählten als Assistentinnen Sr. Angelika Blochwitz aus Deutschland, Sr. Joanne Bednar aus den USA und Sr. Maria de los Angeles Carrera aus Chile. Die Generalleitung wird sich jährlich



Zum Gelingen des Kapitels haben viele Faktoren beigetragen: die gründliche und detaillierte Vorbereitung seitens des Generalrates, die vorbereitenden Konferenzen in den verschiedenen Provinzen und Regionen, Offenheit, Hörfähigkeit und

Engagement der Kapitelsmitglieder, die Kompetenz der Übersetzerinnen und nicht zuletzt die fachkundige Leitung durch die Moderatorin, die in sensibler und flexibler Weise die jeweils weiterführenden Methoden und Gruppenbildungen anzuwenden wusste.

Hilfreich waren auch die neuen Medien im renovierten Saal, die es ermöglichten, schnell und

für alle gut erkennbar Texte, Bilder und Grafiken etc. zu projizieren. Am wichtigsten aber war für das Gelingen die durchgängige geistliche Atmosphäre, die erwuchs aus den vielfältigen Gebetszeiten und -formen: tägliche Hl. Messe und eucharistische Anbetung,



Sr. Maria del Rosario und Sr. Adalberta

einmal mit den Oberinnen aller Provinzen und Regionen zu einer Konferenz treffen, um aktuelle Fragen zu beraten und den Prozess der Umstrukturierung weiterzuführen.



Mutter Pauline und ihr lebendiges Erbe

Schwestern der Christlichen Liebe in Minden

Am 20. Juni 2013 feierten wir „20 Jahre Caritas-Wärmestube St. Nikolai“ mit einem kleinen Fest auf dem Pauline-von-Mallinckrodt-Platz. Zu diesem Anlass wurde eine kleine Chronik erstellt. Im Vorwort informieren die Caritas-Geschäftsführerin Susanne Leimbach und die Leiterin der Wärmestube Sr. Maria Thekla Heuel über die aktuelle Situation: „Unsere Wärmestube bietet seit 20 Jahren Menschen, die am Rande stehen viele Hilfen an, die Wärme geben. Eine warme Stube, eine warme Mahlzeit, eine warme Dusche, frisch gewaschene und getrocknete Wäsche und vor allen Dingen Herzenswärme, soziale Kontakte und Wertschätzung. Wir begleiten dieses wichtige Angebot der Caritas seit ca. sieben Jahren, in denen wir erfahren mussten, dass immer mehr Gäste um unsere Hilfe nachfragen. Seit Monaten haben wir täglich fast 40 Besucherinnen und Besucher. Dies stellt uns als Leiterin des Verbandes, wie auch als Leiterin der Wärmestube vor immer größere Herausforderungen. Werden wir auch in diesem Jahr wieder genug Spenden erhalten, um alle satt zu bekommen? Werden wir genug Helferinnen und Helfer haben, um alle Aufgaben gut erfüllen zu können? Immer wenn wir nahe davor sind, mutlos zu werden, gibt uns ein Zitat von Pauline von Mallinckrodt, Gründerin der Schwe-

stern der Christlichen Liebe, neue Zuversicht: „Himmel und Erde werden eher vergehen, als dass Gott jemand verlässt, der ihm vertraut! Mit diesem Gottvertrauen blicken wir dankbar auf die vergangenen 20 Jahre und gehen gestärkt in die Zukunft! Mit unserer kleinen Festschrift wollen wir uns bei allen bedanken, die mit ihren Hilfen dafür sorgen, dass es die Wärmestube gibt und so lange geben wird, wie es nötig ist.“ Wir hatten uns entschlossen, nur im kleinen Kreis zu feiern und nicht mit Vertretern der Öffentlichkeit, denn: „Eigentlich ist es ein Skandal, dass es in unserer Gesellschaft eine Suppenküche geben muss“, so sagte Frau Susanne Leimbach gegenüber dem Mindener Tageblatt. Eingeladen waren unsere täglichen Besucher, die ehrenamtlichen Helfer, einige ehemalige Helfer und unsere Nachbarn am Platz. Unseren Spendern wurde die Chronik nach dem Fest als Dankeschön für alle Unterstützung per Post zugeschickt. Zusammen verbrachten wir einen sehr schönen Tag mit Mittagessen vom Grill, einem reichhaltigen Kuchenbuffet, mehreren Bildreihen (Anfänge, Umbau und Impressionen aus 20 Jahren). Die Ehrenamtlichen, die sonst immer für die Bewirtung der Gäste sorgen, sollten an diesem Tag einmal Zeit haben, sich miteinander zu unterhalten. Deshalb machten eine Hauptamtliche

spirituelle Impulse zu Beginn jeder Arbeitseinheit, Reflexion am Abend, immer wieder zwischendurch während der Diskussionsphasen das schweigende Hören auf Gottes Geist wie auch das Singen des Kapitelsmottos und mehrerer Taizé-Gesänge. Die Pausen nutzten die Kapitularrinnen oft zu einem Besuch am Grab Mutter Paulines.

Während die Eröffnungsmesse Erzbischof Hans-Josef Becker mit uns gefeiert hatte, kam zur Abschlussmesse Kardinal Karl Becker SJ, der häufig in unserm Generalat in Rom die Sonntagsmesse zelebriert und den Schwestern verbunden ist. Als eindrucksvolles Symbol für das Ziel unserer Kongregation, „Dass alle eins seien“, wurde im Zusammenhang mit den Fürbitten aus den sieben Stoffstreifen in Regenbogenfarben, die im Kapitelsaal gelegen hatten, ein Herz gewoben. Jede Pro-

vinz und Region wirkte dabei mit einer Vertreterin mit. Als „Frauen der Hoffnung“ wie Sr. Adalberta uns nannte, gehen wir nun unseren Weg weiter und vertrauen darauf, dass sich erfüllt, was wir in poetischen Worten über das Kapitelsdokument schrieben:

*Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben.
Ich will euch herauslocken aus dem Üblichen,
gewahrt werden lassen ein neues Land.
Schritte sollt ihr tun
auf bekanntem und unbekanntem Boden,
hinspürende, vorsichtige und
mutige weiterführende.
Der Weg wächst unter euren Füßen.
Berufen seid ihr,
Spuren meines Reiches zu legen.*

Sr. Christhild Neuheuser

ein besonderes Geschenk: Sie spendeten ihre Zeit und übernahmen die Bewirtung der Festgäste. Ein froher Tag, der musikalisch von „DJ Didi“ umrahmt



wurde, endete mit einer Dankandacht unter der Linde.

Beim Erstellen der oben erwähnten kleinen Chronik über die 20 Jahre gingen meine Gedanken weit hinaus über die nun fast acht Jahre, in denen ich als Leiterin der Wärmestube im Einsatz bin und zum Mindener Konvent gehöre. In diesem Jahr kann unsere Gemeinschaft auf eine 73 jährige Tätigkeit hier in Minden, dem Geburtsort unserer Gründerin Pauline von Mallinckrodt zurückblicken. Mich interessierten in besonderer Weise die ersten Jahre. So suchte ich mir den Ordner mit der Chronik heraus und las nach über die Anfänge hier in Minden: 1940 kam die erste Schwester, Sr. Amalie Schleicher, hierher, eine Lehrerin aus Tetschen/Böhmen, die wegen der Maßnahmen der Nationalsozialisten nicht mehr unterrichten durfte. Der Domorganist war zum Kriegsdienst eingezogen

worden. Die Domgemeinde legte aber Wert auf musikalische Gestaltung der Gottesdienste. Deshalb fragte Propst Paresen, dem unsere Schwestern aus Magdeburg bekannt waren, im Mutterhaus Paderborn an und Sr. Amalie wurde mit diesem Dienst beauftragt. Sie wohnte – da es noch keine zweite Mitschwester gab – bei den Aachener Franziskanerinnen im Michaelshaus. Zwei Jahre später kam eine weitere Schwester hinzu, und im gleichen Jahr konnten die Schwestern eine kleine Wohnung in der Domstraße 6 beziehen. Da der Organist zwischenzeitlich immer mal wieder zurück in Minden war, übernahmen die

Schwestern seelsorgliche und fürsorgliche Aufgaben. Außerdem arbeiteten sie mit im Pfarrbüro. Als dann 1943 eine dritte Schwester hinzukam, die für den Haushalt zuständig sein sollte, konnten unsere Schwestern nun wirklich als selbständige Kommunität leben. Bis dahin bekamen sie ihre Mahlzeiten noch immer vom Michaelshaus.

Gemeindeseelsorge in Form von Katechese, Sakramentenpastoral und Erwachsenenbildung war über viele Jahre die Hauptaufgabe in dieser Diaspora. Die Schwestern mussten sich für die weiten Wege – bis in die äußersten Zipfel sind es mehr als 25 km - lange Jahre eine Mitfahrgelegenheit suchen oder sich mit öffentlichen Verkehrsmitteln bzw. mit dem Fahrrad auf den Weg machen, bis sie 1957 ein Auto bekamen. In den kleinen Teilgemeinden am Rand des Pfarrbereiches mussten sie die katholischen Familien oft mühsam



Evangelische
St.Simeonis-Kirche Schwesternwohnung Katholische St. Mauritius-Kirche

(auf)suchen. Wer um die Nachkriegsjahre weiß, kann sich die Situation sicher gut vorstellen.

Als 1950 die St. Mauritiuskirche wiederhergestellt war, konnten die Schwestern den Wohntrakt des ehemaligen Benediktinerklosters beziehen. Als Tätigkeiten kamen für die nächsten Jahre nun noch der Dienst als Küsterin, die Leitung einer Nähsschule und eines Kindergartens hinzu. Der Konvent in Minden war immer ein kleiner Konvent. Während der 73 Jahre gehörten nur selten mehr als vier Schwestern zur Hausgemeinschaft. Für die Kommunität war es schon immer kennzeichnend, dass die Aufgaben /Dienste - außer Nähsschule und Küsterdienst - nicht ans Haus gebunden waren. Die Schwestern gehen hinaus in die Gemeinden. Sie gehören zum Stadtbild in Minden und es ergeben sich vielfache Kontakte.

Seit drei Jahren sind wir nur noch zu zweit. Ich, Sr. Maria Thekla, habe meinen Hauptarbeitsplatz in unmittelba-

rer Nachbarschaft und leite mit einer 50%Stelle die Caritas-Wärmestube. In meiner übrigen Zeit bin ich im Bereich der geistlichen Begleitung, der Exerzitienbegleitung und Internetseelsorge tätig.

Sr. Angela Maria fährt an zwei Nachmittagen in die onkolo-

gische Reha-Klinik nach Bad Oexen und ist dort Mitglied im Seelsorgeteam. Außerdem gehört sie zum ehrenamtlichen Team der katholischen Klinikseelsorge im Klinikum Minden. An einem Vormittag in der Woche besucht sie dort auf „ihrer“ Station die katholischen Patienten. Sie ist auch die Hauptzuständige für die Mauritiuskirche (zwei Gottesdienste in der Woche) und für unseren kleinen Haushalt.

In welchem Bereich wir Schwestern der Christlichen Liebe in Minden auch immer tätig waren und sind, es ändert sich nichts an unserem Auftrag, Licht in die Welt hinein zu bringen, die Liebe Gottes sichtbar und erfahrbar zu machen. Möge das noch viele Jahre an diesem Ort, in der schönen Weserstadt Minden, möglich sein!

Sr. Maria Thekla Heuel

Himmlischer Briefwechsel

Dieser „himmlische Briefwechsel“ geht auf eine Initiative von Sr. Maria Lucia Barbier zurück, die pastorale Begleiterin in der Kolpingfamilie Siegburg ist. Als Schwester der Christlichen Liebe schlüpft sie in die Rolle Mutter Paulines und schreibt:

Lieber Bruder Adolph Kolping!

In diesem Jahr gedenken die Menschen, die als Mitglieder deinem Verband angehören, in besonderer Weise deines 200. Geburtstages. Und meine Schwestern in Paderborn haben vor ein paar Wochen im Generalkapitel darüber nachgedacht, wie sie sich in allen Provinzen auf meinen 200. Geburtstag (2017) vorbereiten können. Das regte mich an, dir einmal einen Brief zu schreiben.

Du lebstest und wirktest – so wie ich – in einer Zeit, in der sich die Welt rasant zu einer neuzeitlichen Industriegesellschaft wandelte und in der sich das Leben der Menschen auf vielfältige Weise veränderte.

Während deiner Kaplanszeit in Elberfeld bekamst du hautnah die soziale Not deiner ehemaligen Standesgenossen, der Handwerksgehlen, zu spüren, was dir sehr nahe ging. In dir wuchs daraufhin immer mehr das Verlangen, ihnen mehr zu geben, ihnen ihre Würde als Mensch und Handwerksgehle wieder neu ins Bewusstsein zu rufen. Auch wolltest du die Gesellschaft auf die ungerechten Zustände aufmerksam machen. Das war eine große Herausforderung für dich und du gabst dafür alles – selbst deine Gesundheit.

Im gleichen Jahr, als ich mit drei Schwestern in der Paderborner Busdorfkirche eingekleidet wurde und wir unser Leben als „Schwestern der Christlichen Liebe“ begannen, wurdest du als Domvikar und Rektor der Minoritenkirche nach Köln versetzt. Während es uns hier vor allem um die Betreuung armer und blinder Kinder ging, hast du in Köln verstärkt dein Ziel verfolgen können, den Handwerksgehlen Heimat, Bildung und Glaubenshilfe zu geben und ihnen ihre Würde bewusst zu machen. Geistiger Vater wolltest du ihnen sein. Wie viel Mühe es dich gekostet hast, die Gesellenhäuser einzurichten, kann ich mir lebhaft vorstellen, denn ich kenne die Probleme, die mit dem Aufbau neuer Einrichtungen zusammenhängen. Mit der Zeit konntest du viele Menschen für deine Idee gewinnen, so dass dein Werk schnell weltweit Anklang fand. Ähnlich erging es auch uns.

Auch im Paderborner Land war die soziale Not aufgrund der Industrialisierung sehr groß und in den Familien fehlte es an allem. Betroffen war ich besonders von der Not der blinden Kinder, die zum größten Teil sich selbst überlassen waren. Ihnen wollte ich eine Heimat geben. Sie sollten – ähnlich wie deine Gesellen – Liebe, Glauben und auch Bildung erfahren. So entstanden

mit den Jahren durch den Einsatz vieler meiner Schwestern Blindeneinrichtungen, Schulen verschiedener Art und Waisenhäuser.

Während des Kulturkampfes machten wir beide die Erfahrung, von Gott auf eine extreme Gedulds- und Hoffnungsprobe gestellt zu werden, und zunächst schien für uns alles verloren zu sein. Doch dein Lebensprogramm – DEUS PROVIDEBIT – GOTT WIRD SORGEN – war auch das meine, denn in all unseren Nöten haben wir immer wieder neu die Erfahrung machen dürfen, dass Gott uns führt und dass mein Lieblingswort aus dem Paulusbrief zutrifft, dass Gott nämlich denen, die ihn lieben, alle Dinge zum besten lenkt.

Lieber Bruder Kolping, ich kann mich nicht daran erinnern, ob wir uns in Paderborn, Köln oder anderswo einmal persönlich begegnet sind. Es ist schon zu lange her und letztendlich spielt es auch keine große Rolle. Was wirklich zählt, ist, dass wir durch unsere Anliegen – verschieden und doch auch wieder gleich – Missstände in der Welt zu verändern, uns vor Gott verpflichtet fühlten. Für uns beide ist es gut zu erfahren, dass unser Lebenswerk auch nach so vielen Jahren noch weltweit weiterwächst und dass es bis heute Menschen gibt, die sich dafür begeistern lassen

In Verbundenheit

deine Schwester Pauline von Mallinckrodt

Darauf antwortet Msgr. Alois Schröder, der langjährige Diözesan- und Bundespräses des Kolpingwerkes:

Liebe Schwester Pauline von Mallinckrodt!

Das war ja eine große und schöne Überraschung, dass du mir anlässlich meines 200. Geburtstages geschrieben hast. Darüber habe ich mich sehr gefreut. Und wie ich lese, kannst du 2017 deinen 200. Geburtstag feiern. Dann werden deine „Schwestern der Christlichen Liebe“ einiges planen und veranstalten, um dieses Jubiläum angemessen zu würdigen, wie meine „Kolpinger“ es in diesem Jahr getan haben!

Leider sind wir uns nie persönlich begegnet. Es hätte allerdings in Paderborn sein können, wo ich drei Anläufe machen musste, um einen Gesellenverein zu gründen. Entscheidend war mein Besuch am 25. Oktober 1857, bei dem ich auch die Busdorfkirche kennengelernt habe, die dir ja sehr vertraut war. Und dem Bischof Konrad Martin, der mein Religionslehrer am Marzellengymnasium in Köln war, habe ich die Gründung des Diözesanverbandes Paderborn zu verdanken. Wie freut es mich zu hören, dass du diesem Bischof in der Zeit der Verfolgung Asyl in Belgien gewährt und für die Überführung seines Leichnams

nach Paderborn Sorge getragen hast.

Wir können uns glücklich schätzen, dass Gott uns fast zeitgleich und in ähnlicher Weise für den Dienst an Menschen in religiöser und sozialer Not berufen hat. Du hast dein Augenmerk vor allem auf die blinden Kinder und auf Mädchen gerichtet und ihnen Zugänge zu Allgemeinbildung und beruflicher Ausbildung eröffnet. Ich habe meinen Schwerpunkt auf die Bildung und Begleitung der jungen Handwerksge-sellen gesetzt und ihnen in der Fremde eine Familie ermöglicht durch die Gründung der Gesellenvereine. Bildung war auch für dich das A und O deiner Arbeit. Und welche Mühe haben wir uns gemacht, um den jungen Menschen in unseren Einrichtungen ein menschliches und religiöses Zuhause zu geben.

Es ist wohl weniger ein Zufall als vielmehr der Plan Gottes gewesen, dass du am 21. August 1849 die Kongregation der „Schwestern der Christlichen Liebe“ gegründet hast und dass ich im gleichen Jahr am 9. Mai den Katholischen Gesellenverein in Köln als Keimzelle für das heutige nationale und internationale Kolpingwerk grundgelegt habe.

Verblüffend ist unsere Seelenverwandtschaft! Uns war gemeinsam das tiefe Gottvertrauen; der Mut, Neues zu beginnen und bei Widerstand nicht aufzugeben; nicht zuletzt das Bemühen, dem Glauben durch soziales Engagement Hand und Fuß zu verleihen! Bei all dem warst auch du davon überzeugt, dass Gott dich an den richtigen Platz gestellt hat. Und: „Die Zukunft gehört Gott und den Mutigen!“

Und auch das haben wir gemeinsam: Einen offenen und wachen Blick für die Wirklichkeit, wie sie ist; und den Mut, dass je Notwendige zu tun, um jungen Menschen eine bessere Welt und Zukunft zu ermöglichen! Wenn ich es recht sehe, hast auch du dich von der Handlungsmaxime leiten lassen: „Die Nöte der Zeit werden euch lehren, was zu tun ist.“

Wir dürfen wirklich darauf stolz sein, was wir mit der Hilfe Gottes ins Werk gesetzt haben und was bereits eine über 150 Jahre währende segensreiche Wirkung gehabt hat. Papst Franziskus würde uns sicherlich tatkräftig unterstützt haben, weil auch ihm die „Option für die Armen“ ein vorrangiges und zentrales Anliegen ist

Und ist es nicht eine großartige Ehrenbezeichnung, dass dich deine Schwestern „Mutter“ nennen, wie es meine „Kolpinger“ tun, wenn sie mich mit „Vater“ ansprechen! Mögen deine und meine „Lieben“ uns nicht nur bewundern, sondern auch unser Lebens- und Glaubensbeispiel nachahmen! Das sei mein Wunsch!

Dein Bruder Adolph Kolping!

Pauline-von-Mallinckrodt-Preis

2013



Die Verleihung des Pauline-von-Mallinckrodt-Preises der Caritas-Stiftung für das Erzbistum Paderborn ist inzwischen zum festen Bestandteil der Liboriwoche geworden und findet jeweils am 2. Liborisamstag, dem „Caritassamstag“, statt. In diesem Jahr ging er zu gleichen Teilen an zwei Projekte: das Paderborner „Patenprojekt Starthilfe“ zur Begleitung von jungen Erwachsenen und Migranten in Ausbildung und Beruf und an das Projekt „Smily Kids“, für Kinder aus suchtbelasteten Familien.

Im Rahmen des Projekts „Starthilfe“ von IN VIA in Paderborn begleiten ehrenamtliche Paten Jugendliche und junge Familien mit Zuwanderungsgeschichte beim Start in das Arbeitsleben. Die Paten unterstützen die jungen Familien, etwa indem sie bei Bewerbungen und privaten Problemen helfen oder bei der Sprachförderung und Freizeitgestaltung unterstützen. Die Ehrenamtlichen werden umfassend auf ihre Aufgaben vorbereitet und regelmäßig in ihrer Arbeit von Hauptamtlichen unterstützt.

Selbsthilfegruppen der „Smily Kids“ gibt es bisher in Lennestadt-Altenhunsdorf, Olpe, Dortmund, Meschede sowie im ukrainischen Stara Huta. In den von Ehrenamtlichen betreuten Gruppen können die Mädchen und Jungen über

ihre Probleme reden, können sie sich mit anderen Betroffenen austauschen und bekommen wieder neues Selbstbewusstsein. Aktuell werden 24 suchtbelastete Familien von elf ehrenamtlichen Helferinnen betreut und begleitet. Das Konzept wurde aufgrund internationaler Anfragen bereits ins Englische, Spanische und Polnische übersetzt.

Eine unabhängige Jury hatte die Preisträger aus insgesamt 17 vorgeschlagenen Projekten ausgewählt. Das Leitmotiv der diesjährigen Preisverleihung lautete „Familie schaffen wir nur gemeinsam“. Erzbischof Hans-Josef Becker überreichte den mit 5.000 Euro dotierten Preis.

Dr. Thomas Witt, Kuratoriumsvorsitzender der Caritas-Stiftung für das Erzbistum Paderborn, würdigte den Einsatz der beiden Preisträger für Familien, die von einer ganz besonderen Belastungssituation betroffen sind. Er wies darauf hin, dass Alleinerziehende und kinderreiche Familien in Deutschland das höchste Armutsrisiko haben. Psychische Erkrankungen und Burnout bei Eltern nähmen zu und die Kinder hätten in besonderer Weise unter den Folgen zu leiden.

In seinem Festvortrag würdigte Volker Jung, Mitglied der

C D U -

Anmerkung: In der vorigen Ausgabe des Paulinenbriefs hat sich leider ein Fehler teufel eingeschlichen und auf das Titelblatt „2-2013“ statt „1-2013“ gedruckt.

Fraktion im NRW-Landtag, den Einsatz der Ehrenamtlichen in den 17 nominierten Projekten. Sie setzten sich vorbildlich ein zur Unterstützung von Familien. „Menschlichkeit und Mitgefühl sind bei Ihnen zentral. So etwas kann in einem Gesetz nicht verordnet werden.“

Wir Schwestern sind froh und dankbar, dass diese Preisverleihung all-

jährlich auch Mutter Pauline und ihr Engagement für hilfsbedürftige Menschen in Erinnerung ruft und Impulse gibt für heute notwendige Formen der Hilfe.

Sr. Christhild Neuheuser

(nach Informationen auf der Homepage des Erzbistums Paderborn)

Hochzeit im Blindenheim Manila

Liebe ist nicht blind ... aber wir sind blind

Diese Worte standen über dem Hochzeitstag von Ryan und Joanne. Joanne Lovendino ist eine blinde Bewohnerin unseres Margaretha-Heims. Im Alter von neun Jahren kam sie zu uns und war das

erste blinde Mädchen, das wir schon im Kindesalter aufnahmen. Sie lebte während ihrer gesamten Schulausbildung bei uns. Da sie keine eigene Familie hat, sind wir zu ihrer Familie geworden.

Joanne konnte im letzten Jahr ihre College-Studien abschließen und arbeitet nun als Lehrerin in unserem "Mother Pauline Learning Center for the Blind".



Ryan und Joanne kennen sich seit ihren Grundschuljahren.

Am 7. Mai 2013 (Joannes Geburtstag) spendeten sich die beiden das Sakrament der Ehe in der Kirche der "Transfiguration Parish", zu der viele unserer Laienmitglieder gehören, die das Fest für die beiden vorbereitet haben. Unsere blinden Mädchen waren beteiligt als Blumenmädchen, Brautführerinnen, Lektorinnen, im Chor,

Termin: 24. Mai 2014, 10.00 bis 17.00 Uhr

Einladung zu Besinnung und Begegnung mit Impulsen aus dem Geist der seligen Pauline von Mallinckrodt

Thema:

**„Wenn du glücklich sein willst...“
Wer „Glück hat“ muss nicht „glücklich sein“ und umgekehrt.**

Bei diesem Besinnungstag geht es um die Spurensuche zum Glücklichsein. Pauline von Mallinckrodt kann dabei aufgrund ihrer Erfahrungen mit Glück und Unglück, Glauben und Liebe eine verlässliche Wegweiserin sein.

Das Jahresprogramm unseres Exerzitien- und Bildungshauses wird auf Wunsch zugesandt:

Haus Maria Immaculata, Mallinckrodtstraße 1, 33098 Paderborn
Tel: (05251) 697-154

Informationen auch im Internet unter: www.haus-maria-immaculata.de

etc. Sie zeigten eindrucksvoll, dass sie trotz ihrer Blindheit aktiv und mit Freude leben können. Die Hochzeit war ein großes Fest für unser Margaretha-Heim. Auch für die anderen Mädchen ist Joanne ein überzeugendes Beispiel, das sie anspricht für ihr eigenes Leben.

Das junge Paar bewohnt nun ein eigenes kleines Apartment. Mit Unterstützung – auch von Ryans Eltern und zwei Frauen, die sie abwechselnd auf den Straßen begleiten – sind sie auf dem Weg, ihr Leben soweit wie mög-



lich selbst zu gestalten und darin Erfüllung zu finden. Inzwischen gibt es eine neue gute Nachricht: Joanne ist schwanger und erwartet ihr erstes Kind im kommenden März.

Wir sehen Joannes Lebensgeschichte und Ausblick auf die Zukunft als ein gutes Beispiel, wie wir mit Hilfe vieler Menschen, die uns unterstützen, helfen können, dass auch behindertes Leben gelingen und lebenswert gestaltet werden kann.

Sr. Theresia Barkey

Gott
stellt
jeden dahin,
wo



ihn
braucht.

Adolph Kolping



Ich will
da stehen,
wo Gott mich
haben will
und die Werke
tun, die

ER
von
mir
verlangt.

Pauline von
Mallinckrodt

